**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

**Band:** 26 (1932)

**Heft:** 23

**Artikel:** Grundwasser im Hause

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-927086

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

waren vergebliche Worte. Die Frau antwortete mit leiser Stimme: — Nein! Lassen sie mich ruhig sterben. Dank, Herr Doktor! — Nun wandte sie sich gegen ihre Herrin und bat mit sterbender Stimme: — Liebe gute Frau. Wollen Sie das wenige Geld und meine geringe Habe meiner Familie schicken! Schreiben Sie, daß ich immer für sie gearbeitet habe, daß es mein Schmerz war, sie nicht mehr zu sehen, daß ich mutig gestorben bin . . Plöpslich erhob sie sich und schrie, die Hände gesaltet: Mein Marco! Mein Kind! Mein Leben! Als sie aber mit tränenvollen Augen im Zimmer umhersah, bemerkte sie, daß der Herr und die Herrin nicht da waren. Auch der Arzt war verschwunden.

Nach einigen Minuten erschien der Arzt, dann auch der Herr und die Herrin. Was war es auch? Sie hatten alle so ungewohnte Gesichter, so veränderte Mienen. Der Arzt sagte ganz leise etwas zu der Herrin, was die Kranke

nicht verstand.

Josefa, — sagte die Herrin mit zitternder Stimme, — ich bringe Euch eine gute Nachricht. Bereitet das Herz vor auf eine frohe Nachricht. — Da wurde die Frau ausmerksam. — Es ist eine Nachricht, — suhr die Herrin fort, — die Euch große Freude machen wird. — Die Kranke riß die Augen auf. — Bereitet Euch vor, — suhr die Herrin weiter, — eine Person zu sehen, . . .

die Ihr sehr liebt.

Die Frau erhob den Kopf mit heftiger Bewegung und sah mit leuchtenden Augen bald nach der Here. — Eine Person, — sagte die Dame erbleichend, — die soeben . . . unerwartet angekommen. — Wer ist's? — schrie die Frau mit gepreßter Stimme, wie in großem Schrecken. Da tat sich die Türe auf, und auf der Schwelle stand, vom Doktor gehalten, — Marco, zerrissen und bestäubt. Die Frau stieß einen durchdringenden Schrei auß, saß im Bette auf, blieb undeweglich, die Augen aufgesperrt. Endlich rief sie auß: Gott! Gott! Mein Gott!

Marco stürzte vorwärts. Sie streckte die abgezehrten Arme aus, drückte ihn mit der Kraft einer Löwin an ihre Brust und brach in heftiges Lachen aus. Dann schluchzte sie unter Tränen, dis sie atemlos aufs Kissen zurücksank. Bald erholte sie sich wieder, bedeckte Marco mit Küssen und begann zu fragen: Wie dist du hier? Warum? Bist du es? Wie du gewachsen bist! Wer hat dich hierhergebracht? Bist du allein? Bist du nicht krank? Bist du es, Marco? Ist es kein Traum? Sprich doch! Plöylich

aber brach sie ab: — Nein, schweig! Warte! Hastig wandte sie sich gegen den Arzt und sagte: Schnell, sogleich, Dottor. Ich will genesen. Ich bin bereit. Verlieren Sie keinen Augenblick. Führet Marco hinaus, daß er nichts hört. Marco, geh. Du wirst mir nachher erzählen. Noch einen Kuß. Gehe. Hier bin ich, Herr Doktor.

Marco wurde weggeführt. Die Herrschaft und die Frauen gingen eilig hinaus. Der Arzt und sein Gehilse schlossen die Türe und blieben im Zimmer zurück. Herr Mequinez versuchte, Marco in ein entserntes Zimmer zu bringen. Aber er sträubte sich. Was ist's? — fragte er. Was hat meine Mutter? Was machen sie da im Zimmer? Da sagte Herr Mequinez: Höre, ich will es dir sagen. Deine Mutter ist krank. Sie muß sich einer kleinen Operation unterziehen. Ich will dir alles erklären; komm nur mit. — Nein, — antwortete der Knabe, — ich will hier bleiben. Erklären Sie es hier.

Noch sprach der Ingenieur mit dem Knaben. Da ertönte auf einmal ein durchdringender Schrei, wie der Schrei eines zum Tode Verswundeten. Erschrocken antwortete Marco mit einem verzweiselten Schrei: — Meine Mutter stirbt! Aber der Arzt erschien unter der Türe und sprach: — Deine Mutter ist gerettet!

Der Knabe betrachtete ihn einen Augenblick. Dann warf er sich zu seinen Füßen: — Dank!

Dank, Herr Dottor!

Aber der Doktor hob ihn auf und sagte:
— Stehe auf!... du heldenhafter Knabe. Du hast deine Mutter gerettet.

# Bur Belehrung

# Grundwasser im Hause.

Ihr habt in der Gehörlosenzeitung gelesen, wie man in Holland einen See austrocknet und umwandelt in fruchtbares Land. Es gibt aber auch unterirdische Seen, Wasser, das unten in der Erde ist. Dieses Wasser nennt man Grundwasser. So hat die Seene bei Basel, die von Riehen nach Basel liegt, Grundwasser vom Wiesental her. Neben dem sichtbaren Wiesenssluß gibt es ja in den sogenannten Langen Erlen noch einen unterirdischen See. Dieses unterirdische Wasser wird nun angesaugt vom Pumpwerk in den langen Erlen.

Das aufgepumpte Grundwasser wird dann gereinigt und dann verwandelt in Trinkwasser. Schlimmer ist es aber, wenn man Grundwaffer findet im eigenen haus. Vor ein paar Jahren gruben wir unter dem Speisesaal einen Raum aus für eine Badftube. Die Erdarbeiter mußten da allerdings recht tief graben, so tief, daß der Boden ganz naß war. Schon damals fürchteten wir, es könnte Grundwasser sein. Allein der Architekt meinte, man könne schon einen Cementboden barauf legen. So murde benn die Badstube ausgemauert. Ein paar Jahre spürten wir auch nichts. Erst im letten Jahr geschah es, daß der Cementboden bei Regenwetter ganz naß wurde. Es sah aus, als ob er schwitzen müßte. Wenn das Regen= wetter nachließ, wurde auch der Boden wieder trocken. Allein bald mußten wir erkennen, daß der dicke Cementboden durchlässig wurde wie Fließpapier. Immer mehr ließ er das Grund= wasser herauf. Er schwitzte nicht mehr wie früher. O nein, es gab da und dort ganze Wassertümpel. Das war schon ungemütlicher. Im letten Sommer nun wurde der Zustand ganz bedenklich. Bei einem Gewitterregen sickerte so viel Wasser durch den Boden herauf, daß die Badstube aussah wie ein See. Der Badofen nahm ein Fußbad, und die Badrofte schwammen ganz fröhlich im Wasser herum. Da mußte Papa an einem Ferien-Sonntag Vormittag die ganze Badstube mühsam ausschöpfen. Da verlor er aber die Geduld. Er telephonierte dem Architekt und sagte ihm, so könne es nicht mehr weiter gehen.

Schon früher hatte er auf den Uebelstand aufmerksam gemacht. Allein alle Fachleute sagten kopfschüttelnd, da könne man nichts machen dagegen. Man kann eben das Grund= wasser nicht ableiten. Aber Papa sagte: Wenn man es auch nicht ableiten kann, so sollte man es doch auspumpen können. Ja, fagte nun der Architekt. Wir wollen einen Versuch machen. Man ließ den Maurer kommen. Der öffnete den Zementboden und grub nun einen Schacht, 60 cm. tief in den Lettenboden. Dieser Boden war ganz naß. Nun mauerte man den Schacht aus, ließ aber die Fugen zwischen den Cement= Backsteinen offen. So kann nun das Grundwasser unter dem Cementboden in den Schacht abfließen. Richtig, bald hörte man, wie das Grundwasser da hinein tropste. Nun mußte man noch eine Pumpvorrichtung machen. Dazu verwendeten wir nun einen Injektor, sprich= Inschektor. Der Injektor ist ein einfacher Saug-

apparat. Er kann an jede Wasserleitung angeschlossen werden. Beim Injektor hat die Lei= tungeröhre an der äußersten Stelle ein fleines Sprigloch. Es fieht aus wie das Wendrohr beim Schlauch an der Wasserleitung bei der Feuer= wehr. Da spritt nun das Leitungswasser heftig heraus und gleich hinüber in die breite Abflufröhre. Beide Röhren find aber zusammen= gehalten durch eine Saugkapsel. Diese Saugkapsel hat viele Löcher wie ein Tafelschwamm. Diese Saugkapsel legt man nun auf den Schacht= boden. Ift nun der Schacht voll Grundwaffer, so öffnet man oben den Abstellhahn. Run spritt das Leitungswaffer beim Injektor heftig heraus und hinüber in die Ableitungsröhre. Dabei reißt der heftige Wasserstrahl das Grund= wasser mit und jagt es so zum Schacht hinaus. In gleicher Weise wirbelt ein vorbeisausender Schnellzug durch den Luftzug das welke Laub bon den Bäumen und führt es mit.

Mit einem solchen Injektor kann man in einer Stunde 1500 Liter Grundwasser heraussiagen. Wir sind nun sehr froh über diese Einsrichtung. Nun haben wir keine seuchte Badstube mehr. Alles Grundwasser sickert den Tagüber im Schacht zusammen, und am Abendkönnen wir das Schachtwasser in zwei Misnuten wieder hinausjagen. So haben wir einem großen Uebelstand abgeholsen. Die ganze Einsrichtung kostete nur etwa 100 Franken. Mit einer solchen Injektor-Vorrichtung kann man aus jedem Keller das Grundwasser beseitigen ohne große Kosten und mit wenig Mühe.

-mm-

### Teddy=Bar.

Weihnachten naht, und damit die Frage: Was soll ich meinem Kinde oder meinem Göttischub zu Weihnachten schenken. Auswahl in Hülle und Fülle! Fast kommt man in Verslegenheit ob der großen Auswahl. Vielleicht einen dieser drolligen Bären, wie sie da in

allen Größen ausgestellt sind?

Kaum einer weiß heute, daß die Ersinderin dieser Bären eine gelähmte Frau war. Es ist Margarete Steiff, die einst im württembergischen Städtchen Giengen lebte, von Jugend an gelähmt. Ihr ganzes Leben mußte sie im Rollstuhl zubringen. Aber sie hatte geschickte Hände und war eine Künstlerin im Handarbeiten. So fing sie auch an, aus Stoffresten allerlei Tiere herzustellen. Zuerst waren es vorzugsweise Elesanten, diese krastvollen, dicks